

Bernd Lange

## **Antholog**

### *Prolog*

„Am Anfang war das Wort ...“ – und damit geht's schon los!

Dilettantisch, werden die einen denken, nicht 'mal souverän recherchieren kann er. Unprofessionell, behaupten die anderen, eine solch bekannte Aussage schafft er nicht 'mal richtig zu zitieren.

Recht haben sie alle, die das lesen und erkennen. Auch wenn ich nicht wirklich bibelfest bin, sollte ich als Schreiber, der immer wieder auch literarische Schrift stellt, das Wiedergeben von Worten beherrschen! Vor allem aus dem Testament.

O. k.! „Im Anfang war das Wort ...“ (Johannes 1,1). Somit bin ich meiner privilegierten und verpflichtenden Sorgfaltspflicht nachgekommen.

### *Monolog*

Das war's denn aber auch schon! Ich nehme mir in diesem Falle ganz bewusst die dichterische Freiheit oder Großzügigkeit heraus, das Zitat für meine schriftlichen Zwecke leicht abzuwandeln. Und damit bleibe ich konsequent bei dem falsch zitierten ersten Satz in meiner Geschichte.

Auch wenn ziemlich am Anfang meiner ersten Begegnung mit den Litera Freaks das Wort im wahrsten Sinne des Wortes als solches gefallen ist, hat es sich im Laufe der Geschichte ganz schnell herausgestellt, dieses Wort war im Grunde genommen ein Name. Um ganz genau zu sein: ein Vorname, und zwar mein eigener. Das ist zunächst einmal nichts Ungewöhnliches: a/ werde ich häufiger mit meinem Namen angesprochen und b/ war dies in den Zeiten rund um meine Geburt ein durchaus gängiger, ein gern genommener, ein ganz gebräuchlicher Bubename.

Dass er nun gleichzeitig bei dieser Begegnung der bemerkenswerten, ja tonangebenden Veranstaltungen des Litera Freak e. V. in einem recht ungewöhnlichen, fast schon skurrilen Kontext stehen sollte, darf als ganz gewiss nicht so gewollte Tatsache in die Geschichte eingehen. Es dürfte eher als Verkettung unbedachter, doch amüsanter Umstände durchgegangen sein.

### *Chronolog*

Die Zufälle der Reihe nach – wobei dies zunächst einmal eindeutige Fakten sind:

Litera Freak ist ein eingetragener Verein und veranstaltet im Torhaus zu Ludwigsburg Literaturlesungen, was sonst!?

Ich wiederum wurde eingeladen, an einer dieser Lesungen als Zuhörer teilzunehmen, was soll's?!

Ersteres ist auf den ersten Blick nichts Ungewöhnliches, letzterem widme ich mich letztlich als aktiv schreibender Literat und passiv intensiv lesender Freund der belletristischen Literatur auch der einen oder anderen Veranstaltung im Rahmen von vor- bzw. nachgelesenen Worten.

Und so wurde ich im Torhaus zum begeisterten Zuhörer von Lesungen der besonderen Art. Von Lesungen, die aus dem Rahmen fallen – die jedoch auch nicht unbedingt ins gängige Bild einer üblicherweisen Literaturlesung passen. Um bei meiner bereits erwähnten journalistisch geprägten Gewissenhaftigkeit zur Wahrheit zu genügen: Ja, es gibt sie auch bei Litera Freak – die in meinen Augen bzw. Ohren im eigentlichen Sinne klassische Lesung. Eine Autorin oder ein Autor liest aus ihrem oder seinem Buch, oder es gibt in langen Nächten eine Marathonlesung, bei der zwölf Schriftstellerinnen und Schriftsteller jeweils zwölf Minuten aus ihren Werken lesen. Immer gelungen, immer gut gewählte Worte, immer ganz grob gesagt: vom Feinsten.

Doch bei Litera Freak sind es überproportional die so genannten „Klassikerlesungen“ wie „Kitsch und Trash“, wie die „Abende des schwarzen Humors“, wie „Horrorlesungen“ oder wie „Unzensurierte Weihnachtslesungen“, die aus dem Rahmen gängiger Unterhaltungsformate so was von rausfallen.

### *Analog*

Dabei werden sozusagen so gut wie alle Sinne angesprochen. Da knallt ein Feuerwerk an Wortwucht aufs hörsensible Trommelfell. Da wird das Zwerchfell auf ungehörte, besser auf unaufhörlich wortgewaltige Weise so strapaziert, dass kein Auge trocken bleibt. Und da pulsiert auch der Gaumen, in dem bereits zu Beginn der Lesung den HörerInnen der Mund wässrig gemacht wird – rinnt doch wahrhaftig Eierlikör durch die Kehlen der versammelten FreundInnen des gut eingelegten Wortes. O. k., ich muss in diesem Falle wässrig durch sämig ersetzen.

Das allein ist erst die halbe, übrigens obolusfreie Miete einer Lesung im Torhaus – erst die sprachlich ausgefeilte und darüber hinaus schauspielerisch inszenierte Vorlesung (besser: Verlesung) der beiden Protagonisten Ralf Preusker und Conni Eppinger setzt die Glanzpunkte in dem sonst eher mit spartanischen Lichteffekten mittels Kerzenbeleuchtung gediegen ausgestalteten Ambiente. Man kommt ja schließlich mehr zum Hören denn zum Sehen, mehr zum Gehörtwerden als zum Gesehenwerden.

### *Dialog*

Die Krönung dieses Ganzen vollführt natürlich das gewählte, das von den Protagonisten ausgewählte Wort in seiner Verkettung der verständlichen Aneinanderreihung: in der Ästhetik der Sprache, in der Auswahl der vielgestalteten Genres, in der Modulation der interpretierten Wortschöpfungen – natürlich nebst der Mimiken und Gestiken zweier Wortsprachkünstler. Dank des unerschöpflichen Reichtums an literarischen Kleinoden, häufig auch Großoden, und der Vielfalt an meist unfreiwillig geformten Sprach- oder Textsujets spannt sich ein kunterbunter Regenbogen von Worten durch den schummrigen Abend – von Worten, die in dieser Zusammensetzung vermutlich oft genug in allertiefster Dunkelheit einer geistiger Umnachtung das Licht der Welt erblickt haben und nun im Torhaus vermutlich erstmals im Rampenlicht der Öffentlichkeit funkeln dürfen ...

Schluss jetzt meiner Worte über die hohen Ansprüche, die die Literatur Freaks an ihre in Lesungen gewählten Worte stellen (ich schreibe ja fast schon so, wie dort gelesen wird). Ich muss jetzt schleunigst die Kurve zu meinem anfangs gewählten Einstieg kriegen. Und das liest sich jetzt ganz trivial: Am Ende meiner ersten Teil- und Anteilnahme am 15. Februar 2014 bei „Kitsch und Trash“ wurde der dramatische Schicksalsroman „Wem das Glück verzeiht – Ich hab so viel um dich geweint“ für mich zum erlesenen Höhepunkt des Abends.

### *Psycholog*

Die Schmonzette in Stichworten: Fredegonda liebt Bernd – Bernd liebt seine Gonda – die Ralfners sind ein Traumpaar – dann die Affäre, er trennt sich wegen einer anderen – sie ist schwanger – Bernd junior wird geboren – Berndilein wird älter ... unter dramatischen Umständen begegnet Gonda zufällig Bernd senior wieder – und dank des aufwühlend drallen (O-Wort) Bernd junior werden Gonda, Bernd und Berndilein eine traumhaft glückliche Familie.

Also das übliche Programm in diesem Literatur-Genre – immer wieder triefend, immer wieder herzerzerrend, immer wieder gerne gelesen und vorgelesen.

An meinem nun geschriebenen Ende steht wiederum, was bereits am Anfang bei dem einen oder anderen vielleicht für leseunfreundliche Unruhe gesorgt hatte: ein Zitat. Kein Bibelspruch, der passt nun gar nicht mehr – logisch, es kommt aus dem bereits erwähnten Heimatschnulzenroman aus der beliebten Reihe „Die schöne heile Welt im dramatischen Wechselspiel zwischenmenschlicher Begegnungen, Bestimmungen, Beziehungen – Kitsch für Herz und Seele“. Der Roman über meine beiden, den kleinen und den großen Namensvetter Bernd wiederum endete seinerzeit bei der Lesung mit den Worten: „Das Glück schlug über Bernd zusammen, wie eine warme Welle Butter.“

Für meine an jenem Abend gewonnene literarische Liebe zu den Literatur Freaks ist dieses Zitat nur schwer zu toppen – höchstens mit: wirklich erste Sahne vollfett.

### *Astrolog*

Meine reklamig ausgedrückte Botschaft: Das, was in Ludwigsburg inszeniert wird, ist beileibe nicht Lit lite, das ist die Version vollfett. Sozusagen die Doppelrahmstufe 100% Fett i. T. – im Torhaus. Möge es dort so weiterwallen!

### *Epilog*

Ich bin jedenfalls keinesfalls nur durch die kulinarisch-genüsslichen Pausenfüller auf den Geschmack gekommen.